

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Beizeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseggelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 148.

Freitag 2. Juli 1875.

IV. Jahrgang.

## Ferdinand V., König von Ungarn.

Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen, Galizien und Podomeren, Lombardo-Venetien u. s. w., als Kaiser von Oesterreich seines Namens der Erste, als König von Ungarn der Fünfte, ist, wie wir gestern bereits telegraphisch gemeldet, am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus um 3 $\frac{1}{4}$  Uhr Nachmittags nach langer Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen.

Fünfundvierzig Jahre sind verflossen, seit Ferdinand V. noch als Kronprinz in dem ehrwürdigen St. Martinsdome unserer Stadt zum König von Ungarn gekrönt wurde; die Gedenktafel im Presbyterium der Dom- und Krönungskirche verzeichnet seinen Namen als den letzten der in unseren Mauern gekrönten Könige; der alte Krönungshügel ist längst abgetragen und seine Trümmer verwittern am Donauufer, aber das Andenken an den letzten in Pressburg gekrönten König, welchem seine Herzensgüte den Beinamen Ferdinand der Gütige verschafft hat, lebt unvergänglich in den Herzen aller Bewohner dieser Stadt, in den Herzen aller guten Ungarn, sowie in den Herzen aller Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche bei zahllosen Anlässen die hochherzigsten Beweise seines wohlthätigen Sinnes und seine stets bereite Hilfe erfahren haben, auch als er längst vom Throne herabgestiegen war und auf dem Gradschin zu Prag Hof hielt.

Kaiser Ferdinand I. war der letzte österreichische Kaiser, welcher die drei Kronen des heiligen Stefan, des heiligen Wenzeslaus und die eiserne Krone auf seinem Haupte vereinigte. 14 Jahre regierte er als Kaiser von Oesterreich, 18 Jahre als König von Ungarn, bis der Sturm von 1848 hereinbrach und seinem gütigen Herzen die bittersten Prüfungen bereitete, die den ohnehin kränklichen Monarchen zu dem Entschlusse drängten, das Scepter des Reiches jüngeren, kräftigeren Händen zu übertragen. Seine Regierungszeit war eine Periode innerer Wohlfahrt und hohen äußeren Glanzes, glücklich und zufrieden lebten die Völker Oesterreich-Ungarns unter dem Scepter Ferdinands des Gütigen, mächtig und hochgeachtet stand unter ihm die Monarchie nach Außen da; aber die Stürme des Jahres 1848 erschütterten sie in ihren Grundvesten, und während Kaiser Ferdinand die 27 Jahre seiner stillen Zurückgezogenheit in Prag mit Acten des Wohlthuns ausfüllte, waren diese 27 Jahre für seinen Nachfolger Jahre voll der aufreibendsten Arbeit, der gewaltigsten Stürme, Jahre voll Kummer und Sorgen und bitterer Erfahrungen, aber auch Jahre fruchtbaren Schaffens und redlichsten Mühens und Ringens. Und wenn heute schon seit 8 Jahren die Krone des heiligen Stefan das Haupt Franz Josef I. schmückt, so ist die Hoffnung berechtigt, daß den Erben der Kronen Ferdinand I. auch bald die böhmische Königskrone schmücken wird.

Kaiser Ferdinand I. starb in dem hohen Alter von 82 Jahren. Seinen 83. Geburtstag hat er um nicht ganz 3 Monate überlebt. Für die vergänglichen irdischen Kronen, die er im Leben trug, hat er nun die unvergängliche Krone der ewigen Herrlichkeit eingetauscht, welche ihm der Herr für die zahllosen guten Werke, mit denen er sein Leben schmückte, gewiß verleihen wird. Denn wo gibt es in Oesterreich-Ungarn und in den vereinst mit dieser Monarchie verbundenen Ländern ein gutes, edles und schönes Werk, mit welchem nicht der Name Ferdinands des Gütigen und seiner erhabenen Gemalin Maria Anna Pia, die heute als Wittwe an seinem Sarge trauert, unvergänglich verbunden wäre? Wer zählt die Thränen der Armuth, die er getrocknet, wer die Gotteshäuser, die er gebaut oder zu deren Bau und Ausschmückung er durch seine wohlthätigen Spenden beizutragen? Von ihm gilt das Wort der Schrift: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Er ruhe im Frieden und das ewige Licht leuchte ihm!

Ferdinand Karl Leopold Josef Franz Marcellin, geb. zu Wien 19. April 1793, war der älteste Sohn Franz I. und seiner zweiten Gemalin Maria Theresia, Tochter Ferdinands IV., Königs von Neapel. Er vermählte sich mit Maria Anna Karolina Pia, Tochter weil. Königs Viktor Emanuel von Sardinien, als er noch Kronprinz war, durch Prokuration zu Turin am 12. Februar, in Person zu Wien am 27. Februar 1831. Die Ehe war kinderlos geblieben. Seine Lieblingsstudien wurden heraldische und technologische; namentlich erregte die einheimische Industrie sein Interesse; außerdem zog ihn die Landwirtschaft und überhaupt Alles an, was geeignet ist, zur Förderung der materiellen Kräfte des Staates beizutragen. Des Kronprinzen menschenfreundliche Gesinnungen wendeten ihm alle Gemüther zu. Am 28. September 1830 wurde der Kronprinz bei dem in unseren Mauern versammelten Landtage feierlich zum Könige von Ungarn gekrönt, und das von den Ständen dargebrachte übliche Ehrengeschenk von 50,000 Dukaten widmete der König zum Theile als Unterstützung für die von einer Missernte betroffenen Bewohner unseres Vaterlandes, zum andern Theile zur Vermehrung des Fonds für die Akademie.

Nach dem am 2. März 1835 erfolgten Tode seines Vaters Franz trat Ferdinand die Regierung an. Am 6. September 1838 wurde er in Mailand zum Könige gekrönt, mit welchem Festacte eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen verbunden war. Die Unruhen, welche in Galizien im Jahre 1846 ausgebrochen waren, hatten die Einverleibung des Freistaates Krakau in den österreichischen Ländercomplex zur Folge. Im März 1848 bewilligte Ferdinand die Entlassung Metternichs und die Einsetzung verantwortlicher Ministerien für Ungarn und Oesterreich. In Folge der Meinungen zu Wien ging er mit seinem Hofe nach Innsbruck und begab er sich auf dringendes Bitten Mitte August 1848 nach der Residenzstadt zurück. Während des Wiener Aufstandes, Anfangs October, begab er sich nach Olmütz und legte hier, wohl auch da seine Ehe mit Anna kinderlos blieb, am 2. Dezember 1848 zu Gunsten seines Neffen Franz Josef die Regierung nieder. Nur noch kurze Zeit verweilte er in Olmütz; dann begab er sich nach Prag, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt gewählt und den Sommer auf der einen oder andern seiner Herrschaften in Böhmen zugebracht hat.

## Zur Wahlbewegung

erhalten wir heute nachstehende Berichte:

C. Budapest, 29. Juni. Zur Wahlbewegung kann ich Ihnen aus der Hauptstadt folgendes mittheilen: Versammlungen und Besprechungen der Parteien finden allabendlich bei größerer oder geringerer Theilnahme statt. Für letzten Sonntag hatte unter Anderen im II. hauptstädtlichen Wahlbezirk die liberale Pázmán-Partei einen großartigen Aufzug angekündigt, der aber wieder abgeblieben wurde, weil zur außerordentlich gedrückten Stimmung der Diner Einwohner, welche durch die furchtbare Katastrophe vom Samstag, wo ein verheerendes Ungewitter eine große Anzahl Menschen tödtete und eine noch weit größere Anzahl zu Bettlern machte, ein jubelnder Aufzug nicht gepaßt und nur eine höchst ungünstige Stimmung hervorgerufen hätte. Unsere Liberalen sind aber zu klug, um sich aus Unvorsichtigkeit den Brei zu verletzten.

Auch die Lipthay-Partei versammelt sich fleißig in bescheidener Stille und wird alle öffentlichen Anzüge nunmehr unterlassen. Leider wird das erwähnte Unglück nicht ohne Einfluß auf die Wahlerfolge sein, indem mancher hartbetroffene Wähler sich von der Wahlbewegung ganz zurückzieht.

Gestern Abends hatte die Lipthay-Partei wieder eine Zusammenkunft in den Lokalitäten zum „Jalan.“ Es erschien dabei Baron Lipthay selbst und wurde die Versammlung bald darauf auch durch das Erscheinen seiner von ihrem Edelmuthe gegen die ärmere Classe der Diner Einwohner rühmlichst bekannnten Gattin beehrt, welche mit begeisterten Elfen-Rufen empfangen wurde. Unter den Toasten, welche ausgebracht wurden, ist hervorzuheben der Toast des Herrn Szabó. Er brachte die in Ungarn so populäre Legende von der hl. Elisabeth, welche sich selbst gegen den Willen ihres Gemahls verstoßend, in Wohlthaten gegen die Armuth überbot, in Erinnerung. „Von solcher Wohlthätigkeit“, fuhr Redner fort, „sind wir Zeugen gewesen, indem wir eine zweite Elisabeth, die wir heute in unserer Mitte zu begrüßen die Ehre haben, arme, durch die jüngste Katastrophe Verunglückte speisen und selbst nach Kräften Hilfe spenden sahen.“ Nur den Unterschied führt Redner bei seinem Vergleiche an, daß auch ihr Gatte, von gleichem Wohlthätigkeitssinne befeelt, ihr nicht hindernd, sondern vielmehr thatkräftig fördernd zur Seite stand. Dieser Elisabeth erlaube sich Redner im Namen der Diner Bürger den tiefstgefühlten Dank und die besten Wünsche darzubringen. (Lebhafte Elfen!)

Baron Lipthay gab sodann seinem Bedauern über das Unglück, welches in jüngster Zeit die Hauptstadt so schwer betroffen, lebhaften Ausdruck. Sein weiterer Vortrag war höchst gedankenreich und wurde mit gespannter Aufmerksamkeit und größtem Beifalle aufgenommen. Es ist dies immer der Fall, wenn Lipthay spricht. — Er sprach unter Anderem von der Selbstüberwindung, die zwar für Alle eine sehr notwendige Tugend, aber zu Zeiten besonders dem Politiker unentbehrlich ist, wenn es gilt, seine Herzensüberzeugung selbst gegenüber einer anders denkenden größeren Mehrzahl kühn zu vertreten. Es sei ein großer Fehler, daß man dabei im Zimmer zu geschweigt sei, im öffentlichen Leben aber das, was man innerhalb der vier Wände empfindet, nicht kundzugeben wagt! Es fehle nicht an klugen Männern von edlen Absichten, aber es fehle am Muth der That. — Es sei nun das Kennzeichen seiner Partei: daß sie das Wort, welches im Parteifreie gesprochen wird, auch vor der Oeffentlichkeit zu wiederholen wage. Redner schließt mit der Bemerkung, daß der Anschluß eines beträchtlichen Theiles Diner Wahlbürger an seine Partei ein epochemachender Anfang sein werde und man selbst im Falle eines nicht entsprechenden Wahlerfolges mit Anerkennung sagen werde: daß es hier Männer gibt, die das Wohl des Vaterlandes vor Augen haltend, sich durch ihre Ueberzeugung führen ließen, obwohl es für sie weit bequemer gewesen wäre, sich vom Strome führen zu lassen.

Nach mancherlei weiteren Ansprachen wurde ein Vorschlag gemacht. Herr Plescott forderte die Versammlung auf, für die verunglückten Diner Armen zur Verherrlichung des Abends eine Kleinigkeit in seinen Hut legen zu wollen. Sofort be-

gann er durch die Tischreihen mit dem Hute in der Hand wandernd seine Sammlung und bald hatte die Opferwilligkeit der Anwesenden eine Summe von 270 Gulden gespendet. Baron Lipthay selbst kam der an die Versammlung gestellten Aufforderung Pestott's mit dem besten Beispiele nach.

Meine aus übrigens glaubwürdiger Quelle geschöpfte Nachricht vom Rücktritte des dritten (liberalen) Kandidaten des II. Wahlbezirktes, Professors E. Miksits, war verfrüht. Selbe Plafate beriefen wieder seine Wähler für Sonntag auf zwei Orte zu Besprechungen, welche aber zufolge der mehrfach erwähnten Unglücksfälle gleichfalls unterbleiben mußten. Höchst wahrscheinlich wird sich Professor Miksits, dessen Programm den Liberalen zu wenig liberal ist, jammern seinem Anhangen noch rechtzeitig zur Lipthay-Partei schlagen. — Wenn Sie schließlich noch meiner persönlichen Ansicht in Ihrem werthen Blatte Raum geben wollen, so glaube ich nicht mit Unrecht die Bemerkung machen zu können, daß E. Miksits ganz der Mann wäre, als Kandidat der Sennyey-Partei in irgend einem Wahlbezirk vorge schlagen zu werden.

Torontal, 29. Juni. Schon naht die Wonnestunde, wo auch Südingarn an die Wahlurne treten soll. Am 8. Juli wird die Deputirtenwahl in ganz Torontal vor sich gehen. Es dürfte das „Recht“ interessiren, Einiges über die Candidaturen unserer Wahlbezirke zu hören. Im Haysfelder Wahlbezirk sollte wieder B. Béla Lipthay auftreten. Daß der II. Wahlbezirk der Hauptstadt den Vorzug erhielt, betrübt selbst die liberale Partei hier, wenn man ihrem Vocalorgane „Torontal“ Glauben schenken darf. Uebrigens dürfte Herr Karl Hieronimi, Staatssecretär im Communicationsministerium, nun ohne Gegencandidaten ganz ruhig gewählt werden; es wäre dies um so mehr zu wünschen, da der Haysfelder Wahlbezirk bisher immer sehr stürmische, ja lebensgefährliche Wahlen hatte. Es lebt noch in ganz frischer Erinnerung, daß ein sanatischer Kroat ein Haysfelder Deutschen bei einer Deputirtenwahl das Messer bis an das Fest in den Leib rannte, um hernach spurlos zu verdunsten.

In Komlos sehen sich Béla Daniel und Dr. Erling, beide liberal, entgegen; im Pardányer Wahlbezirk wird Alexander Nikolics einstimmig gewählt; in Ut-Bessenova kämpft Karl Schwab gegen Julius Sággy, beide liberal; im Villóter Bezirk verspricht sich Emerich Hujár den Sieg über seine Gegencandidaten Nikolaus Köser, Inhaber einer Handelsschule in Pest, und Friedrich, Gemeinde-Notar in Perjámos, alle drei liberal. In Vega-St.-György ist Ernest Daniel der Candidat; in Pancsova will man den früheren Führer der Torontaler Linken, Maximilian Michalovics, den Bruder des Herrn Erzbischofs von Agram, auftreten lassen; ob er das Mandat annimmt, ist noch nicht bestimmt. Wir erhalten soeben folgende Nachricht: „Eine zahlreiche Deputation der angesehensten Bürger unter Führung des Erzpriesters Brantovics begab sich heute zum Dr. Maximovics und bat ihn, die Candidatur wieder anzunehmen. Maximovics nahm dieselbe an und entwickelte in einer beifällig aufgenommenen Rede die Hauptpunkte seines Programmes. Die extreme Partei gedenkt den Advokaten Kirjakovics zu candidiren.“ D. R.

In Or-Beskeret, dem Sitze unseres Comitates, candidirt der liberale Redacteur des „Torontal“. Der Arme stottert; sein Programm, das mir in der letzten Nummer seines lusternen Blattes vorliegt, mag gut gemeint sein, aber stylistisch ist es ein trauriger Beweis, wie sehr die Durch des „Pester Lloyd“ gegründet ist, daß nämlich der künftige Landtag der Sammelpunkt mittelmaßiger Fähigkeiten sein wird; sein Gegencandidat ist der Advokat Dr. Demkó, beide liberal.

Endlich Or-St.-Miklos hat drei Candidaten, Johann Ronay und Ludwig Szoros sind liberal; Bozdán dagegen ist der Einzige, der in ganz Torontal frei und beherzt die Fahne Sennyey's aufgepflanzt hat; der Sieg ist ihm umso mehr zu wünschen, weil man ihn im Centrum des Comitates ganz zu ignoriren scheint. „Torontal“, das liberale (?) Blatt, nennt ihn gar nicht.

Es ist ein fremdliches Ereigniß, daß das „Recht“ fast in jeder Nummer Berichte über im

Land abgehaltenen Jubiläumsprozessionen bringen kann. Möchte sich doch, durch solche Beispiele ange-regt, der katholische Geist allenthalben in so schönem Lichte zeigen!

Mit Vergnügen registrire ich, daß sich auch in unierem Comitats katholische Gemeinden finden, wo feierliche Jubiläumsprozessionen, mit wahrhaft ergreifender religiöser Begeisterung, unter zahlreichster Betheiligung abgehalten werden. So in Oftern, Csöstelek, D.-Czernya u. i. w.

Man erzählt auch, daß in D.-Czernya der Pfarrer auf Wunsch seiner Gemeinde den in Begleitung des Patronats Herrn Grafen Eselonics erschienenen Candidaten, Staatssecretär Hieronimi, betreff seines religiösen Standpunktes interpellirte. Der Herr Staatssecretär soll rühmlichst den katholischen Clerus von Ungarn hervorgehoben und die beruhigende Versicherung gewährt haben, daß er bei allen Abstimmungen im Landtage als Katholik den katholischen Standpunkt einnehmen werde.

Es weht übrigens auch in anderen Kreisen des Comitates ein günstigerer Wind für religiöse Dinge; der Torontaler Comitatschulrath war bekanntlich der erste in Ungarn, der beschlossen hat, daß auch die Lehrer der Gemeindegulen die kath. Kinder täglich zur Kirche zu führen haben. Zwei Herren Lehrer, denen dies nicht in den hochgelehrten Kopf gehen wollte, wurden sogar ob ihrer Weigerung sogleich suspendirt. So geschehen in Torda!

Auch der Herr Obergespan von Hertelendy äußert sich schon in seinem Berichte über 1874 an die hohe Regierung, indem er betreff der Gemeindegulen zwar constatirt, daß dort wöchentlich 1—2 Stunden Religionslehre vorgetragen wird, aber sehr bedauert, daß in denselben für die Hebung wahrer Religiosität, dieser Stütze aller staatlichen Rechtsordnung, nicht gebührend gesorgt wird. Der Herr Obergespan weiß freilich nicht, daß der Geist unseres Gemeindegulgesetzes und die staatlich monopolisirten und mit liberaler, seichter Moral durchhäuerten Schulbücher daran schuld sind. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß ein Obergespan, nach den Flegel-jahren unseres Schulgesetzes von 1868, die unter Mennyey, namentlich in Torontal erbärmlich wirtschafteten, zur selben Einsicht kommt, wie Montequien, der sagt: „Die kath. Kirche scheint sich nur mit dem Jenen zu befassen, und begründet doch schon hier wahre Ordnung und dauerndes Glück.“

## Politische Uebersicht.

Bresburg, 1. Juli.

Wie dem „P. U.“ aus Belgrad geschrieben wird, ist Fürst N. Wrede zum Nachfolger des Herrn v. Kállay als österreichisch-ungarischer Generalkonsul designirt. Fürst Wrede war zuletzt als Legations-Sekretär bei der k. u. k. Botschaft in Petersburg thätig, wo er während der letzten Abwesenheit des Botschafters und des ersten Botschaftsrathes auch als Geschäftsträger fungirte. Nebenbei bekleidet der Fürst auch den Rang eines Oberlieutenants in der Armee.

Nach einer carlistischen Depesche des „Bld.“ aus dem nördlichen Spanien steht Savalls mit bedeutender Macht vor Barcelona. Im Uebrigen wird der schon gemeldete Sieg der Mavesen unter Mendiri, den er bei Ronclares nächst Vittoria über die Alphonisten unter Tello erfocht, bestätigt. San Sebastian wird als Repressalie für die Beschließung von Deva und Motrico durch die Panzerfregatte „Vittoria“ von den Carlisten bombardirt; am 26. d. M. platzen die ersten Granaten in dieser Stadt. Hernani, vor San Sebastian, ist eng cernirt; ein Versuch Blanco's, aus letzterer Stadt Hernani zu Hilfe zu kommen, endete mit dessen schnellem Rückzug, wobei er mehrere Karren mit Lebensmitteln verlor. Am 26. d. M. kamen wieder sieben Deserteure aus San Sebastian in Duzarun an.

Von alphonistischen Seite wird das Umgekehrte versichert; darnach seien die Carlisten aus ihren Stellungen am Monte Jasquivel bei Passages vertrieben. Passages ist der Hafen von San Sebastian, östlich von der Stadt. Ebenso wollen die Alphonisten durch einen „Ausfall“ aus San Sebastian Renteria und die anderen nahe liegenden

Fortis verproviantirt haben. Nachrichten, die also zugestehen, daß diese Festung sammt ihren Vorwerken mehr oder weniger arg cernirt ist. Die alphonstische Flotte setzt ihre Beichießung offener Dörfer fort, so am 27. d. die Orte Bermeo und Mandaca bei Bilbao.

Die neuesten alphonstischen Telegramme melden aus

Barcelona, 29. Juni: „Die Carlisten griffen den Ort Rey an. Die in der Kirche eingeschlossenen Verteidiger capitulirten. (2) Arrando schlug die Carlisten bei Barcelona.“ Also sind sie bis vor die Stadt gedrungen! Warten wir die carlistischen Berichte ab.

Nach dem „Journal de Florence“ wird das angekündigte Consistorium zur Ernennung der fünf in petto gebliebenen Cardinale von dem heil. Vater im September abgehalten werden, während die vacant gewordenen Bischofsitze am 5. Juli besetzt werden sollen. Unter den verletzten oder präconisirten Priestern nennt man den Cardinal Moreno, Erzbischof von Valladolid, der nach Toledo versetzt werden soll. Für Bamberg wird ein neuer Erzbischof ernannt werden. Mgr. Richard, Bischof von Belley, soll als Coadjutor des Cardinals Guibert nach Paris kommen. Der Erzbischof von Syracus würde nach Messina versetzt, desgleichen soll eine Reihe von Prälaten aus der heil. Congregation der Propaganda, darunter Mgr. Ambrosius Daranni-Motyn für die Maroniten des Libanon, dann für Adana in partibus, desgleichen für Nazos und Scio ernannt werden.

### Tagesneuigkeiten.

\* († Kaiser Ferdinand.) Ueber die letzten Augenblicke des Kaisers Ferdinand meldet die „N. Fr. Pr.“ aus Prag, 30. Juni: „Wie seit Jahren hatte sich Prof. Smita gestern um halb 2 Uhr in den Kaiser-Appartements zum Clavier-spiele eingefunden. Der Kaiser war, wie gewöhnlich, um 11 Uhr Vormittags aufgestanden und hatte eine Tasse Chocolate getrunken. Das Befinden des Kaisers schien unverändert. Seit seiner letzten Krankheit befand sich der Kaiser in langwieriger Auflösung; dieselbe manifestirte sich durch vollständige Gedächtnißschwäche und Gleichgiltigkeit gegen die Umgebung. Gestern Nachmittag hörte der Kaiser im Rollstuhle anscheinend gleichgiltig den Accorden einer Haydn'schen Symphonie zu, welche Smita im Clavierzimmer vortrug. Von den Hausärzten hatte Dr. Jassold die Krankenwache. Leibarzt Cassauer ist auf Urlaub, Dr. Schmig war abwesend. Plötzlich bemerkte der Arzt den Eintritt eines Krampfhustens bei dem greisen Patienten, welcher nicht mehr den Schleim auswerfen konnte. Dr. Jassold reichte ihm schnell ein Glas Wasser, der Kaiser aber versiel in eine Ohnmacht und mußte im Rollstuhl nach dem Schlafgemach gebracht werden. Er wurde dort entkleidet und zu Bette gebracht. Man berief schleunigst den Leibarzt Schmig, und die Kaiserin eilte an das Krankenbett. Sie zeigte sich sehr gefaßt; als die Aerzte auf die Gefahr aufmerksam machten, ließ sie um den päpstlichen Segen nach Rom telegraphiren, der auch den Kaiser am Leben traf. Die Aerzte hatten leichte Brechmittel verrieben. Um 3 Uhr besserte sich scheinbar der Zustand des hohen Kranken, der Hof-Caplan Kahn versah ihn mit den Sterbesakramenten. Um 1/4 Uhr stellten sich Symptome einer Lungenlähmung ein; um 3/4 Uhr verschied der Kaiser eines sanften Todes. Die Kaiserin verweilte tief ergriffen eine halbe Stunde am Sterbebette. Zur Stunde sind von sämmtlichen Monarchen des Continents Beileidstelegramme eingelaufen; das erste langte von dem Kaiser von Oesterreich ein. Das Bulletin über den Tod des Kaisers Ferdinand lautet: „Se. Majestät Kaiser Ferdinand sind heute um halb 2 Uhr Mittags plötzlich von einer Ohnmacht befallen worden. Der allerhöchste Herr wurde sogleich aus dem Clavierzimmer, wo er sich außer Bette ganz wohl befand, in das Schlafkabinet gebracht, woselbst Erscheinungen einer Gehirn-lähmung eintraten. Nach einer kurzen Zeit kehrte das Bewußtsein zurück. Der a. h. Herr wurde mit allen Sakramenten der Sterbenden versehen. Nun trat plötzlich Athemnoth und Lungenlähmung ein, an der der a. h. Herr um 3/4 Uhr Nachmittags verschied. Hofrath Dr. Schmig.“

\* (Das gestrige Amtsblatt) enthält ein kaiserliches Handschreiben an den ungarischen Minister-Präsidenten, durch welches der Kommandant der 15. Infanterie-Truppen-Division, Generalmajor Ignaz Fratricjevics, zum Kapitän der ungarischen Leibgarde ernannt und ihm zugleich die Würde eines wirklichen Geheimen Rathes verliehen wird. — Dieselbe Nummer des „Közlöny“ enthält die Ernennung des Baron Friedrich Podmaniczky zum Intendanten des ungarischen National-Theaters.

\* (Der Herzog von Decazes) ist ziemlich ernsthaft erkrankt und will sich deshalb in die Bäder von Vichy begeben.

\* (Ueberschwemmung in Budapest.) Die Berichte über die Zahl der Vermißten und Todten erweisen sich glücklicherweise als übertrieben; sie beträgt nicht 200, sondern etwa 50, eine Zahl, die noch immer traurig genug ist. Der Kaiser läßt sich alle zwei Stunden über den Fortgang der Rettungsarbeiten berichten und hat sofort zur Vinderung des Elends 1500 fl. angewiesen. Der „Pester Lloyd“ hat bereits über 7000 fl. Gaben übernommen.

\* (Socialistisches.) Im Laufe der verfloffenen Woche sind in Wien zahlreiche Vorladungen an Arbeiter ergangen und wurden dieselben (täglich vier bis fünf Personen) beim Landesgerichte vernommen. Wie es verlautet, soll hierzu der in Marchegg abgehaltene geheime Congreß Anlaß gegeben haben, da ein früher bestandenes und später behördlich aufgelöstes „Centralcomité“ weiter functionirt und diesen Congreß einberufen haben soll.

\* (Für den Brünner Strike) wurde in allen am Sonntag stattgefundenen Arbeiter-versammlungen collectirt. Laut einem Schreiben von Zacharias an das Parteiblatt „Gleichheit“, strifen 3000 Arbeiter in 38 Fabriken. Die Erwartungen auf wenigstens theilweise Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Weber haben sich bis gestern nicht erfüllt. Es ist gar keine Aenderung in der Sachlage eingetreten. Dem Recurse des gewesenen Obmannes des aufgelösten Arbeiterbildungsvereins, Kunze, gegen die Ausweisung wurde stattgegeben.

\* (Ein Jesuit als Lebensretter eines Juden.) Die „Oberöchl. Volksstimme“ schreibt: „Vor etwa zwei Wochen ist in Breslau der frühere Weinkauffmann Pniower aus Oppeln gestorben. An seinen Namen knüpft sich eine Begebenheit, die wir durch Zugen erhärten können, und die es sich lohnt, gerade jetzt der Deffentlichkeit zu übergeben. Am 27. März 1852 begann in Oppeln die erste Jesuitenmission. Es war wohl die großartigste, die Schlesten je gesehen. Natürlich wollte Alles die Missionäre sehen. Auch unser Herr Pniower, obwohl ein Ben Israel, schenkte den fremden Patres seine Aufmerksamkeit. Unter ihnen gewahrte er bald Einen, der ihn besonders interessirte. Als die Patres Abends auf der Pfarre nach vollbrachtem Tagewerke versammelt waren, da meldet sich Herr Pniower beim damaligen Herrn Pfarrer (jetzigen Canonicus) Gleich: er möchte gern, wie er sagte, seinen „Lebensretter“ sprechen. Derselbe habe ihm, wie er erzählte, in einem Eisenbahncoupé, wo er die Cholera bekommen, nicht bloß beigestanden und ihn durch seine Medicin, die er bei sich getragen, curirt, sondern auch gegen die Mitpassagiere, die ihn sofort aussetzen wollten, energisch und erfolgreich vertheidigt. Der Herr Pfarrer führte nun den Herrn Pniower in den Saal, da ihm dieser den Namen seines „Lebensretters“ nicht angeben konnte. Dieser durchleilt mit seinem Blick die anwesenden Patres und eilt auf seinen Lebensretter, der ihn nun wieder erkannte, zu. Es war dies Pater Joseph Klinkowström. Wie wollte er seinen Dank nun ausdrücken! Er lud zum Schluß alle Jesuiten zu sich in seine Privatwohnung ein und diese versprachen ihm, zu kommen, und führten ihr Versprechen eines Abends aus. Herr Pniower gab ihnen zu Ehren ein großartiges Abenddrot.

\* (Ende eines juraßischen Priesters.) Aus dem Jura bringt das Luzerner „Vaterland“ folgende Correspondenz: Zu Mervelier (Morschwyler), an der Grenzschiede der Berner und Solothurner Juraberge, wirkte seit 40 Jahren ein frommer Priester, Peter Josef Mouttet, ein wahrhaft apostolischer Mann, das lebendige Beispiel christlicher Mildthätigkeit. Er lebte nur für die Armen und für seine Gemeinde, die auch keinen einzigen Abtrünnigen aufweist. Vor fünfzehn Jahren wurde

der heiligmäßige Greis mit Blindheit geschlagen. Dessenungeachtet lag er nach Kräften seinen priesterlichen Verrichtungen ob; konnte er nicht geistlichen Trost spenden, so betete er. Weil alt und gebrochen, fand er vor der Berner Regierung Gnade; er brauchte nicht in die Verbannung zu wandern. Das Schmerzensjahr 1874 war für ihn doppelt beschwerlich. Weil in der ganzen Umgegend katholische Priester sich nicht aufhalten durften, war der immer gefällige Herr mit Arbeit völlig überladen. Mitten in der Nacht ließ er sich Stunden weit auf die Berge führen, um den Kranken die Tröstungen der h. Religion zu spenden. Seit Beginn der österlichen Zeit brachte Pfarrer Mouttet so zu sagen Tag und Nacht im Beichtstuhle zu. Er fühlte keine Ermattung, wenn es galt, Seelen zu retten. Am Charismstag spendete er das h. Bußsacrament von Mittags bis Abends 10 Uhr. Am Oftermorgen früh um 4 Uhr saß er wieder im Beichtstuhl. Um 9 Uhr verließ er denselben, um an den Altar zu treten. Als Kirche dient den Morschwyllern jetzt eine Scheune. Pfarrer Mouttet, obgleich todtmüde, ließ es sich nicht nehmen, am hl. Oftertag ein Hochamt zu singen. Er sang mit hervorgehobener Stimme, predigte laut und vernehmlich. Alles war tief gerührt: es war sein Schwanengesang. Er setzte das hl. Messopfer fort. Als er das Sanctus betete, befiel ihn eine Schwäche. Er erholte sich, consecrirte, empfing die hl. Communion, sank auf dem Altar nieder und übergab seine Seele demjenigen, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ So stirbt ein juraßischer Priester! Wie aus Einem Munde ertönte das Jammergeschrei der gläubigen Menge. Die Trauer war unbeschreiblich.

### Telegramme des „Recht.“

Budapest, 1. Juli. (Reichstagswahl.) In der inneren Stadt mißlang die Aufstellung eines Gegencandidaten Deák's und wurde Letzterer mit Acclamation gewählt. In der Leopoldstadt wurde Moriz Wahrman, in der Josefstadt Moriz Jókai unter großem Jubel einstimmig gewählt. In der von Militär besetzten Theresienstadt geht ungeachtet der Function von drei Wahlcommissionen der Wahlgang sehr langsam und wird die Wahl bis Abends dauern.

Prag, 1. Juli. Der Kaiser ist heute Früh 6 Uhr hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Statthalter, sowie von dem commandirenden Oberstlandmarschall und dem Bürgermeister empfangen, welcher die Theilnahme der Bevölkerung ausdrückte, worauf der Kaiser dankte. Eine Beileidsdeputation des Stadtrathes wird mit des Kaisers Bewilligung in der Burg erscheinen.

München, 1. Juli. Ein Hirtenbrief des Erzbischofs anlässlich der Landtagswahlen ermahnt, nur solche Männer zu wählen, welche den Glauben durch Wort und That bewährten. Der Hirtenbrief ist beim Gottesdienste von allen Kanzeln ohne Zusätze oder Erläuterungen vorzulesen.

### Fenilleton.

Edmund Tynford.

IV.

Die Geheimnisse des Seitenflügels  
(18. Fortsetzung.)

Raum war er erwacht, so klopfte ein Diener an der Thüre und sagte ihm, es sei sechs Uhr und der Baron erwarte ihn binnen einer Stunde zum Frühstück. Er stand augenblicklich auf, dankte dem Himmel, daß er ihn während der Nacht beschützt und bewahrt, und verließ heiteren Muthes das Zimmer.

Er ging im Garten spazieren bis zur Stunde des Frühstücks, dann begab er sich zum Baron.

„Guten Morgen, Edmund“, sagte dieser, „wie habt Ihr in Euren neuen Gemächern geschlafen?“

„Sehr gut, Mylord.“

„Das freut mich“, sagte der Baron, „aber ich wußte nicht, daß das Zimmer sich in einem so schlechten Zustande befindet, wie Josef es mir geschildert.“

„Das macht nichts“, erwiderte Twyford, „wenn es auch noch schlimmer wäre, für drei Nächte wäre es gut genug.“

„Sehr gut“, sagte der Baron, „Ihr seid ein würdiger, junger Mann, ich bin zufrieden mit Euch und schenke Euch die beiden anderen Nächte.“

„Mylord, hiesse das nicht der Verläumdung einen Spielraum geben und mich in den Verdacht der Freigebigkeit bringen? Wenn Ihr mir's erlauben wollt, werde ich meine drei Nächte dort zubringen.“

„Wie es Euch beliebt“, sagte der Baron, „ich habe von Euch eine Meinung, wie Ihr sie verdient, und ich werde Euch bald über wichtige Angelegenheiten um Eure Meinung fragen.“

„Mein Leben und meine Dienste sind Euch geweiht, Mylord, Ihr habt nur zu befehlen.“

„Schickt um den Vater Oswald“, sagte der Baron, „er soll an unserer Berathung Theil nehmen.“

Als der Vater eintrat, hieß der Baron die Dienerschaft hinausgehen und sprach also: „Mein lieber Edmund, als ich Euch in meine Familie aufnahm, erfüllte ich die Wünsche meiner Söhne; ich gebe Euch das Zeugniß der besten Aufführung, Ihr habt es nicht verdient, ihre Achtung zu verlieren; ich habe indeß bemerkt, daß sie sich mit Ausnahme Williams seit einigen Jahren wider Euch verbunden haben; ich kenne ihre Intriguen und eben so ihre Beweggründe, aber sie sind meinem Herzen theuer, und müssen es sein, und es entspricht meinem Charakter mehr, sie mit Liebe als mit Strenge zu leiten. Ich schätze Eure Tugenden und kann Euch nicht der Laune dieser Herren preisgeben. Mein Sohn William hat sich wegen der Zuneigung, die er gegen Euch hat, mit ihnen überworfes, aber ich achte ihn darum nicht weniger und ich meine, es ist eine Ehrensache für mich, ihn zu belohnen, indem ich für Eure Zukunft Sorge, mein theurer Edmund. Ich kann das nicht, wie ich gewollt hätte, in diesem Hause thun; wenn Ihr noch länger bei uns bleibt, so sehe ich nur Verwirrung in meiner Familie, und auf der anderen Seite kann und ich will Euch nicht mit Schimpf und Schande fortjagen. Ich suche einen Ausweg, der Euch vortheilhaft ist, damit Ihr mit Ehren von hier fortgehen könnt. Ich wünsche, daß Ihr alle Beide mir Eure Meinung über diese Angelegenheit jaget. Ich werde jenen Weg einschlagen, welchen Edmund vorzieht.“

Edmund dankte seinem Wohlthäter unter Thränen für die Theilnahme, die er ihm bewies, und sagte: „Mylord, ich will Euch mein Herz öffnen. Ich habe mit einiger Auszeichnung in der Armer gebient und würde gerne den Soldatenstand ergreifen.“

„Euer Entschluß gefällt mir“, sagte der Baron; „ich werde Euch meinen Freunden empfehlen und

Eure Verdienste wird man auch nicht vergessen haben.“

„Mylord, Eure Güte beschämt mich und ich werde sie nie genügend vergelten können.“  
(Fortsetzung folgt.)

### Angekommene in Preßburg am 30. Juni.

**Hotel National.** H. W. Tolda, Eisenbändler, Temesvár. J. Leitgeb, Handlungscommis, Tirnau. L. Engel, Affecuranzbeamter, Wien. C. Frömmel, Repräsentant, Wien. S. Ujházi, Advocat, Tirnau. Pinn, Maschinenfabrikant, Wien.

**Gold. Hirsch.** H. K. Wander, Oberförster, Maroth. S. Hoffmann, Graveur, Wien.

**Rother Ochse.** H. v. Bartal, Gutsbes., Schütt. S. Nebel, Fabrikant, Hildesheim. Nina Vorbeh, Priv., Budapest. Frau v. Mejer, Offiziersgattin, Budapest.

**Krone.** H. Berliner, Geschäftsm., Tirnau. Grotter, Pferdehändler, Wien. M. Reiser und Werner, Geschäftsl., Wien.

**Gold. Kofe.** Fr. Silvestri Silvestra, Figurenfabrikant, Wien.

### Wiener Börse vom 30. Juni.

	Gold	Waar
5proc. Papier-Rente	70.25	70.30
ditto in Silber	74. —	74.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.75	82.25
siebenbürgische	79.25	79.75
Weinzebel-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	75.50	60. —
1864er Staatsloose 100 fl.	134. —	134.50
1860er ganze	111.80	112. —
1860er Hünfel	117. —	117.50
Credit . . . . . 100 fl.	—	—
4pct. Dampfschiff . . . . . 100 "	95.50	96. —
Ofter . . . . . 40 "	28.50	29.50
Graf Salm . . . . . 40 "	36.50	37. —
" Bálffy . . . . . 40 "	27. —	27.50
" Klaro . . . . . 40 "	27.50	28. —
" St. Genois . . . . . 40 "	27.75	28. —
" Waldstein . . . . . 20 "	22.75	23.25
" Reglevich . . . . . 10 "	12. —	13. —
" Rudolfsloie . . . . . 10 "	13.25	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	80. —	80.25
Türkensloie voll eingezahlt	52.60	53. —
Nationalbank . . . . .	950	952
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	217.75	218. —
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	218.50	219. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	113.50	114. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	6.50	6.75
Franco-Austrian . . . . .	39.50	40. —
" Hungarian . . . . .	60. —	60.50
Nordbahn 1000 fl.	930	1935
Staatsbahn . . . . .	277.50	278. —
Lemberg-Czernowitz-Jassy	135.50	136. —
Ung. Nordostbahn . . . . .	125.25	125.75
Ung. Ostbahn . . . . .	50. —	50.50
Siebenbürger Bahn . . . . .	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen . . . . .	101.60	101.90
Rand-Ducaten . . . . .	5.23	5.24
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst. . . . .	8.87	8.88
Preuß. Thalerscheine . . . . .	1.63	1.64
20-Francstücl . . . . .	8.87	8.88
Silber . . . . .	100.05	100.85

### Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juni.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Feuchtigkeit in Millimet.	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Temperatur der Luft oberhalb 10 Fuß
7 U. M.	747.14	+21.4	13.8	73	W 2		0
2 „ M.	746.47	+30.0	13.0	41	WNW 1		7
9 „ M.	746.54	+23.6	15.2	70	WNW 1		0

Temperatur-Extreme: +33°50, +17°00 Cels. —  
Zugenehalt: während der Nacht 7, während des Tages 6.

### Uebersicht der Monatsmittel vom Juni 1875.

	7 U. M.	2 U. M.	9 U. M.	Gesammt-Monats-Mittel
Barometerstand	747.61	746.95	746.56	747.02
Temperatur	19.28	26.02	21.47	22.25
Dampfdruck	12.54	12.53	13.57	12.85
Feuchtigkeit	75.47	51.80	71.23	66.16
Bewölkung	3.80	5.30	5.43	4.8
Windstärke	1.52	1.78	1.4	1.51

Zon: während der Nacht 6-9, während des Tages 6-4.

### Pränumerations-Einladung.

Vom 1. Juli beginnt auf unser Blatt das Abonnement für das II. Semester, resp. für das dritte Quartal, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat	— fl. 67 fr.
„ Juli—September	2 „ —
„ Juli—Dezember	4 „ —
Mit Zustellung in's Haus per Monat	18 „

Für Ungarn-Oesterreich

Per Monat	— fl. 92 fr.
„ Juli—September	2 „ 75
„ Juli—Dezember	5 „ 50

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten an das betreffende jenseitige Postamt separat zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerationsbeiträge im Vorhinein zu berichtigen kommen, und daß für auswärts der vierteljährliche Betrag 2 fl. 75 fr. und nicht 2 fl., der halbjährliche 5 fl. 50 fr. und nicht 4 fl. beträgt. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch, jene unserer geschätzten p. t. Pränumeranten, die das Abonnement von früher her zu erneuern unterließen, zu bitten, selbes möglichst bald einzulösen.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeiträge am Bequemsten und Billigsten mittelst Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationen auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

## ROBEY & Comp.,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten aus England,  
Budapest, Uellöberstraße Nr. 1,



## Locomobile und Dresch-Maschinen

empfehlen ihre, besonders für ungarische Verhältnisse gebauten  
mit Patent-Eisenrahmen, welche in Bezug auf  
**Leistungsfähigkeit, qualitative Arbeit und Dauerhaftigkeit**  
alle zu ähnlichen Zwecken gebauten Maschinen weit übertreffen; ferner empfehlen sie ihre neue 2-pferdige 13-reihige Säemähdreher, welche sehr solid und elegant gebaut und außergewöhnlich billig ist; so auch Gras- und Getreide-Mähmaschinen, englische und amerikanische Putzmühlen, Trieurs und alle anderen in's landwirthschaftliche Fach schlagenden Geräte. Uebernehmen Wisenengewässerungsanlagen, sowie auch Trockenlegung wässriger Nieder und Felder.  
Zur Bequemlichkeit der Herren Reflectanten haben wir ein 10-pferdiges Locomobil sammt Dreschmaschine mit Patent-Eisenrahmen, ferner eine 13-reihige Säemähdreher, Trieur und eine Hand- und Göppel-Dreschmaschine zur gefälligen Ansicht in Preßburg aufgestellt, und werden die Herren Reflectanten zu wenden, welcher alle einschlägigen Auskünfte ertheilt und Preiscurante gratis verabfolgt.  
Josef Steiner jun., Barnherzigenplatz Nr. 237.

Robey & Comp.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. A. Schumacher. — Verlag bei J. E. Mühlhammer, Länggasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von C. Angermayer, vorm. A. Schreiber.